

Worte: „Bruder Hannes bleibt auch lange aus! Hu!“ — Und dann war's wieder still wie vorhin; und wenn auch der böse Wind die Fensterscheiben schüttelte, daß sie klirrten, in dem Stübchen gab Niemand Antwort. — Wir wollen leise eintreten und uns im Gemach umsehen. — Hu! das ist ein unfreundlicher, schauriger Ort! hier ein zerbrochener Stuhl, dort ein wackelnder Tisch, hier ein armseliges Bett, dort — — aber wer sitzt denn dort auf dem Schemel und drückt sich so dicht an den kalten Ofen? — Das ist Schwester Lise, die ihren Bruder erwartet. Vergeblich bemüht sie sich, mit ihren von Frost gerötheten Händen die Stricksticken zu bewegen. Alle Augenblicke mißt sie nach, — und es hat wenig geschafft. Dann auch gleiten die Sticken aus den Fingern. Da haucht sie einige Mal in die Händchen, steckt sie unter die Schürze und blickt dann traurig auf das beeis'te Fenster, indem sie wieder murmelt: „Bruder Hannes bleibt lange aus. Hu, mich friert!“ — Ein paar Thränen rollen aus den großen blauen Augen, ob vor Frost oder vor Traurigkeit, kann ich nicht sagen. — Sie rafft sich auf und ergreift von neuem das Strickzeug; allein bald läßt sie's wieder in den Schoos gleiten, steckt die Hände unter die Schürze und kauert noch mehr zusammen. „Was wird Mutter sagen, wenn ich die Hosenträger nicht fertig habe!“ sagt sie leise, um sich, wie's scheint, zur Arbeit zu ermuntern; jedoch die Hände wickeln sich noch fester in die Schürze und versagen den Gehorsam. — Sobald sich draußen auf der Treppe Etwas rührt,